



### Befehungsbrot.

Begeben die unbesetzten Bäder.

Gesellschaftlich 30. April. (Wrio-Telegr.) Die Anwesenheit in den letzten Tagen...

Am Sonntag morgen besetzte eine große belfigische Truppenabteilung die großen Gefechtsfelder und Obdach...

Mittele wurde Sonntagabend die größte Schachanlage im Bezirk...

Auf der militärischen Gefechtsübungs-Stationen in der Gegend...

In der Gefechtsübungsstation Oberhausen erhielten am Sonntag...

### Drei Jahre Gefängnis für eine Pressenote.

Gebührenstreit gegen den Oberbürgermeister von Bonn.

Bonn, 30. April. (Wrio-Telegr.) Der Oberbürgermeister Dr. Hall wurde...

Das französische Kommando ließ gestern wieder 21 Franzosen...

### Zusammenstoß mit einem belfigischen Luftstrafkorps.

30. 4. 1923. (Wrio-Telegr.) Freitag nachmittag ließ ein belfigischer...

Am Freitag, 30. April, im Willen hat der französische Detachement...

### Der Abwehrwille der Ruhrbevölkerung.

Vom Gerechtigkeitsstreit.

Essen, 30. April. (Wrio-Telegr.) Die Konferenz von Vertretern des...

### Weltbeglückung mit 500 Franken.

Das Testament eines Wittwens.

Am Jahre 1784 hat in Paris, wie das „Wrio-Telegraph“ dem „Tempo“...

„An hundert Jahre“, schrieb der Hinterlassene, wird der erste Teil...

„Zwei hundert Jahre nach den ersten hundert Jahren wird der zweite Teil...

„Drei hundert Jahre nach dem ersten hundert Jahre wird der dritte Teil...

„Und nach einmal hundert 500 Jahren, die nun verwendet werden sollen,...

### Von den drifflischen Gewerkschaften.

Am 30. April. (Wrio-Telegr.) Die am 27. April im Saal...

### Erregung und Zerror im Ruhrgebiet.

Während man sich in politischen Kreisen absehbarer Wandel den Kopf zerbricht...

### An unsere Anrenten!

Anfolge der Beteiligung untern lehrlichen Personals an der Wailer...

### Die Geschäftsstelle des Merseburger Korrespondent.

Die Geschäftsstelle des Merseburger Korrespondent.

### Außenpolitische Übersicht.

In Lausanne.

Lausanne, 30. April. (Wrio-Telegr.) Am Mittelpunkt der Diskussionen...

Und Semal Pasha vertritt kein Französisch mehr. Es wird jetzt folgende Rede gehalten:

Bei dem Vantage zu Ehren Semal Pashas am 16. April erschien der französische Botschafter...

Über es bleiben noch die fünften hundert Franken: die sollen nach fünf hundert Jahren...

Der brave Fortuna Ward hat nicht die Annahme dieser Staatsfiskal voranzuführen...

Es wäre zu lang, alle außerordentlichen Anordnungen des Grafen über den...

Und wie viele Leute er festsetzte, er habe schließlich und endlich erst...

Über als Wrieder sollte Glauben an die Unmacht seiner Regierung...

Man hat jetzt die Geldfrage der Jahrbücher gelöst. Es war ein beifälliger...

Die Jahrbücher ist von den Chinesen erfinden worden, denen die Menschheit...

„Gehier wurde es Gille, daß man morgens den Mund mit Weizenmehl...

### Der Janm um die ehemals belagerten Bagdad-Betten.

Paris, 30. April. (Wrio-Telegr.) Nach einer Genfer Welt der...

Paris, 30. April. (Wrio-Telegr.) Man hat sich nicht gegen den Gedanken...

Washington, 30. April. (Wrio-Telegr.) Senator Lodge erklärt in einem...

Paris, 30. April. (Wrio-Telegr.) Man hat sich nicht gegen den Gedanken...

Paris, 30. April. (Wrio-Telegr.) Man hat sich nicht gegen den Gedanken...

Paris, 30. April. (Wrio-Telegr.) Man hat sich nicht gegen den Gedanken...

Paris, 30. April. (Wrio-Telegr.) Man hat sich nicht gegen den Gedanken...

Paris, 30. April. (Wrio-Telegr.) Man hat sich nicht gegen den Gedanken...

Paris, 30. April. (Wrio-Telegr.) Man hat sich nicht gegen den Gedanken...

Paris, 30. April. (Wrio-Telegr.) Man hat sich nicht gegen den Gedanken...

Paris, 30. April. (Wrio-Telegr.) Man hat sich nicht gegen den Gedanken...

Paris, 30. April. (Wrio-Telegr.) Man hat sich nicht gegen den Gedanken...

Paris, 30. April. (Wrio-Telegr.) Man hat sich nicht gegen den Gedanken...

Paris, 30. April. (Wrio-Telegr.) Man hat sich nicht gegen den Gedanken...

Paris, 30. April. (Wrio-Telegr.) Man hat sich nicht gegen den Gedanken...

Paris, 30. April. (Wrio-Telegr.) Man hat sich nicht gegen den Gedanken...

Paris, 30. April. (Wrio-Telegr.) Man hat sich nicht gegen den Gedanken...

Paris, 30. April. (Wrio-Telegr.) Man hat sich nicht gegen den Gedanken...

Paris, 30. April. (Wrio-Telegr.) Man hat sich nicht gegen den Gedanken...

Paris, 30. April. (Wrio-Telegr.) Man hat sich nicht gegen den Gedanken...

Paris, 30. April. (Wrio-Telegr.) Man hat sich nicht gegen den Gedanken...

Paris, 30. April. (Wrio-Telegr.) Man hat sich nicht gegen den Gedanken...

Paris, 30. April. (Wrio-Telegr.) Man hat sich nicht gegen den Gedanken...

Paris, 30. April. (Wrio-Telegr.) Man hat sich nicht gegen den Gedanken...

Paris, 30. April. (Wrio-Telegr.) Man hat sich nicht gegen den Gedanken...

Paris, 30. April. (Wrio-Telegr.) Man hat sich nicht gegen den Gedanken...

Paris, 30. April. (Wrio-Telegr.) Man hat sich nicht gegen den Gedanken...

Paris, 30. April. (Wrio-Telegr.) Man hat sich nicht gegen den Gedanken...

Paris, 30. April. (Wrio-Telegr.) Man hat sich nicht gegen den Gedanken...

Paris, 30. April. (Wrio-Telegr.) Man hat sich nicht gegen den Gedanken...

Paris, 30. April. (Wrio-Telegr.) Man hat sich nicht gegen den Gedanken...

Paris, 30. April. (Wrio-Telegr.) Man hat sich nicht gegen den Gedanken...

Paris, 30. April. (Wrio-Telegr.) Man hat sich nicht gegen den Gedanken...

Paris, 30. April. (Wrio-Telegr.) Man hat sich nicht gegen den Gedanken...

Paris, 30. April. (Wrio-Telegr.) Man hat sich nicht gegen den Gedanken...

Paris, 30. April. (Wrio-Telegr.) Man hat sich nicht gegen den Gedanken...

Paris, 30. April. (Wrio-Telegr.) Man hat sich nicht gegen den Gedanken...

Explosionsberichten.

† Oberbeilbach. Freitag nacht wurde der Gang der Baumstammfabrik ...

Die Kartoffel-, Milch- und Getreidewerte im Dezember, Januar und Februar in den größeren Städten der Provinz Sachsen und Hessen-Nassau.

Nicht nur im Reich, den Einzelstaaten und in den Gemeinden ist es nicht mehr möglich, einen sortierten Kommissionsplan aufzustellen ...

Es folgte ein Kiloogramm Kartoffeln in Magdeburg im Dezember 16 A., Januar 20 A., Februar 28 A.; Halle im Dezember 18 A., Januar 21 A., Februar 22 A.; Erfurt im Dezember 15 A., Januar 20 A., Februar 27 A.; Kassel im Dezember 16 A., Januar 20 A., Februar 27 A.; Göttingen im Dezember 17 A., Januar 21 A., Februar 28 A.; Frankfurt a. M. im Dezember 20 A., Januar 25 A., Februar 32 A.; Wiesbaden im Dezember 17 A., Januar 21 A., Februar 28 A.

Es folgte ein Liter Weizen in Magdeburg im Dezember 136 A., Januar 132 A., Februar 128 A.; Halle im Dezember 138 A., Januar 134 A., Februar 130 A.; Erfurt im Dezember 142 A., Januar 138 A., Februar 134 A.; Kassel im Dezember 135 A., Januar 131 A., Februar 127 A.; Göttingen im Dezember 140 A., Januar 136 A., Februar 132 A.; Frankfurt a. M. im Dezember 145 A., Januar 141 A., Februar 137 A.; Wiesbaden im Dezember 138 A., Januar 134 A., Februar 130 A.

Es folgte ein Hektar Weizen in Magdeburg im Dezember 74 A., Januar 70 A., Februar 66 A.; Halle im Dezember 76 A., Januar 72 A., Februar 68 A.; Erfurt im Dezember 80 A., Januar 76 A., Februar 72 A.; Kassel im Dezember 74 A., Januar 70 A., Februar 66 A.; Göttingen im Dezember 78 A., Januar 74 A., Februar 70 A.; Frankfurt a. M. im Dezember 83 A., Januar 79 A., Februar 75 A.; Wiesbaden im Dezember 76 A., Januar 72 A., Februar 68 A.

Das Kartoffelbedeutet dabei für den gewöhnlichen Preismittelwert innerhalb der Provinzen selbst. Wie ist es z. B. zu rechtifizieren, daß die Wälder in der einen Stadt nicht mehr unter 470 A., also am 184 A., mehr zu wachen.

Merseburg und Umgegend.

30. April.

Ein wunderbares Bild

hatte die Natur, der beste Maler, in der Nacht vom Sonntag zum Sonntag in der Seel-Heide geschaffenes Bild. Dabei vergrößerte die Natur bis in's Unendliche das, während der hier wachen Nacht die Spitzen der hohen Hügel, die Spornhöfchen der großen Berge und die Spitzen der Berge ...

Das Wetter war auch gestern bei ganzem Tag über etwas kühl und trüb. Der Regen in den windgeschützten Höhlen ...

Die Einweihung der Oberrathen des Landwehr-Vereins fand gestern im Vormittingstagesabend in der Stadthalle statt.

Die Einweihung der Oberrathen des Landwehr-Vereins fand gestern im Vormittingstagesabend in der Stadthalle statt.

Die Einweihung der Oberrathen des Landwehr-Vereins fand gestern im Vormittingstagesabend in der Stadthalle statt.

Die Einweihung der Oberrathen des Landwehr-Vereins fand gestern im Vormittingstagesabend in der Stadthalle statt.

Die Einweihung der Oberrathen des Landwehr-Vereins fand gestern im Vormittingstagesabend in der Stadthalle statt.

Die Einweihung der Oberrathen des Landwehr-Vereins fand gestern im Vormittingstagesabend in der Stadthalle statt.

Die Einweihung der Oberrathen des Landwehr-Vereins fand gestern im Vormittingstagesabend in der Stadthalle statt.

Die Einweihung der Oberrathen des Landwehr-Vereins fand gestern im Vormittingstagesabend in der Stadthalle statt.

Die Einweihung der Oberrathen des Landwehr-Vereins fand gestern im Vormittingstagesabend in der Stadthalle statt.

Die Einweihung der Oberrathen des Landwehr-Vereins fand gestern im Vormittingstagesabend in der Stadthalle statt.

Die Einweihung der Oberrathen des Landwehr-Vereins fand gestern im Vormittingstagesabend in der Stadthalle statt.

Die Einweihung der Oberrathen des Landwehr-Vereins fand gestern im Vormittingstagesabend in der Stadthalle statt.

Die Einweihung der Oberrathen des Landwehr-Vereins fand gestern im Vormittingstagesabend in der Stadthalle statt.

Die Einweihung der Oberrathen des Landwehr-Vereins fand gestern im Vormittingstagesabend in der Stadthalle statt.

Die Einweihung der Oberrathen des Landwehr-Vereins fand gestern im Vormittingstagesabend in der Stadthalle statt.

Die Wiese der Volksmühle.

Für die Wiese der Volksmühle hatte der Mandatkommissioner Merseburg am Sonntag im April ein überfülltes Haus ...

Der Fall: Die Dollarringel.

Die sonntäglichen Operetten-Aufführungen bei West erstehen sich nicht an Unrecht ...

Zugfahrtsänder.

Montag, 30. April.

Angführer-Übung der Freien Feuerweh. - Übungsbereich Neustädten: ...

Wetterwarte.

W. B. am 1. 5. (Dienstag): Wind, zeitweise auflockernd, ziemlich kühl, ...

8. März. 30. April. 3. Stöckchenricht. Die Arbeiterkammer ...

8. März. 30. April. 3. Stöckchenricht. Die Arbeiterkammer ...

8. März. 30. April. 3. Stöckchenricht. Die Arbeiterkammer ...

Neu-Äffen und Zweiterbands-Gemeinden.

Der Verein für Gartenbau und Kleinrenten Neu-Äffen e. V. ...

Der Verein für Gartenbau und Kleinrenten Neu-Äffen e. V. ...

Der Verein für Gartenbau und Kleinrenten Neu-Äffen e. V. ...

Der Verein für Gartenbau und Kleinrenten Neu-Äffen e. V. ...

Debiturkarte.

Table with 2 columns: Description of items (e.g., 1 holländischer Gulden, 1 belarischer Frank) and amounts in Marks (left) and Reichsmark (right).

ausnahmeweise schöne Wetter, das schon auf dem Himmel durch die ...

Landchaft und Schaffstädt.

Landchaft 30. April. Um letzter Nacht hieß peters in ...

Landchaft 30. April. Um letzter Nacht hieß peters in ...

Landchaft 30. April. Um letzter Nacht hieß peters in ...

Landchaft 30. April. Um letzter Nacht hieß peters in ...

Landchaft 30. April. Um letzter Nacht hieß peters in ...

Dermschste Nachrichten.

Schleien vom und Schleien hinten, Schleien auf Kamen und ...

Schleien vom und Schleien hinten, Schleien auf Kamen und ...

Schleien vom und Schleien hinten, Schleien auf Kamen und ...

Schleien vom und Schleien hinten, Schleien auf Kamen und ...

Schleien vom und Schleien hinten, Schleien auf Kamen und ...

Schleien vom und Schleien hinten, Schleien auf Kamen und ...

Schleien vom und Schleien hinten, Schleien auf Kamen und ...

Schleien vom und Schleien hinten, Schleien auf Kamen und ...

Schleien vom und Schleien hinten, Schleien auf Kamen und ...

Schleien vom und Schleien hinten, Schleien auf Kamen und ...

Schleien vom und Schleien hinten, Schleien auf Kamen und ...

Schleien vom und Schleien hinten, Schleien auf Kamen und ...

Schleien vom und Schleien hinten, Schleien auf Kamen und ...

Schleien vom und Schleien hinten, Schleien auf Kamen und ...

Schleien vom und Schleien hinten, Schleien auf Kamen und ...

Schleien vom und Schleien hinten, Schleien auf Kamen und ...







# Am häuslichen Herd

Wöchentliche Beilage zum Merseburger Korrespondent

Nr. 17

Merseburg 30. April

1923

## Politische Sprüche.

Zeitiger Standpunkt der Geschichte.

Was die Geschichte bis jetzt errang? Die ew'gen Ideen.  
Sie zu verwirklichen, ist nun denn ihr großes Geschick.

Politische Situation.

Oben brennt es im Dach und unten rauchen die Minen,  
Aber mitten im Haus schlägt man sich um den Rest.

Ein Erfahrungssatz.

Reicht ist ein Sumpf zu verhüten, doch ist er einmal entstanden,  
So verhütet kein Gott Schlangen und Molche in ihm.

Die Rückschritte.

Haltet die Uhr nur an und denkt, nun werd' es nicht Abend;  
Stand die Sonne schon still, weil es ein Rüster gebot?

Die Freiheit der Presse.

Wäre der Presse Freiheit ein Gut nur der einzelnen Völker,  
So verschmerzt' ich's wohl noch, würde sie einem verkürzt.  
Aber sie eignet der Welt, Gedanken, noch schädlich im Norden,  
Nützen dem Süden vielleicht, während sie jener erzeugt!

Friedrich Hebbel.

## Adalises Ehe.

Roman von Erich Ebenstein.

171

(Nachdruck verboten.)

Das erste Wiedersehen soll ohne Zeugen sein. Zum Leo komme ich dann offiziell nach Karolinenruhe. Aber erst kommen Sie! Ja? Ich erwarte Sie ganz bestimmt — in Sehnsucht die Minuten abzählen!

Anfangs war es wie ein Glückstaumel über Adalise gekommen. Er war wieder da! Sie würde ihn wiedersehen, endlich! Endlich! Zweieinhalb Jahre —? Ja, solange war es. Man stand mitten im dritten Kriegswinter. Und tödlich langweilig war die Zeit hingeschlichen, ereignislos — einsörmig, niederdrückend! Denn was kümmerte es sie, was draußen in der Welt vorging? Ihr Herz lag schwer wie ein Stein in der Brust, ihre Seele hatte keine Flügel mehr. Nur Sehnsucht hatte sie . . . grenzenlose Sehnsucht nach etwas Großem, nach einem anderen Leben.

Nun aber schien ihr plötzlich, als sei es Frühling geworden und die Welt ganz verwandelt.

Fröhlich ging sie in ihrem Zimmer auf und ab, lächelte vor sich hin und dachte ganz glücklich: Nun ist er wieder da! Nun muß alles besser werden!

Wie sie plötzlich betroffen stehen blieb und erschreckt dachte: Ja, mein Gott — liebe ich ihn denn, daß mich sein Kommen so närrisch macht? Nein! Nein! Nein! Liebe, das griff doch noch ganz anders aus. Herz. Nein, Liebe war es nicht. Aber sie freute sich, daß er sie liebte. Sie freute sich, dies wieder in seinen Augen lesen zu können. Es würde ihr auf eine Weile das bange, kalte Gefühl innerer Einsamkeit nehmen, unter dem sie so sehr litt.

Könnte sie dafür, daß sie sich wärmen mußte an fremdem Feuer, da sonst keines für sie brannte? Leo hatte ja keine Zeit für sie. Der mußte ja verdienen und den „Allerweltshelber“ spielen. In diesen bitteren, oft gedachten Gedanken verfloß allmählich ihr Freudentrausch.

Sollte sie wirklich gehen? Eigentlich war es doch sonderbar, daß Zwentreuz sie nur so zu einem Selbstheim bestellte wie die Erstbeste. Im Sommer war das doch anders gewesen. Sie ging eben spazieren und man traf sich „zufällig“ ohne bestimmte Abmachung. Diesmal befaß er ihr sozusagen . . .

Und im Winter, gar bei Schneetreiben, ging man nicht spazieren. Heimlich, wie ein Diebin, mußte sie sich zum Haus hinausschleichen. Und wenn jemand sie zufällig draußen sah, mußte jeder erraten . . .

Nein, es ging nicht. Was dachte er sich nur eigentlich? Ihr solch einen Vorschlag überhaupt zu machen! Sie mußte ja erröten vor sich — vor ihm, vor jedermann!

Aber . . . er wartete! Er zählte die Minuten. Bei Tisch war sie zerküßt. Bekümmert noch im Zweifel, ob sie gehen sollte oder nicht.

Lo Andermatt beobachtete sie heimlich unausgesetzt. Was bedeutete diese Unruhe? Adalises Augen hatten einen fremden, heimlichen Glanz, zumellen strahlten sie förmlich. Dann wieder wurden sie kalt und hochmütig. Und vor zwei Stunden hatte Lo die Försterin aus Mairingen ins Haus schlüpfen sehen. Sie beschloß, die Freundin jedenfalls nicht aus den Augen zu lassen.

Nach Tisch begab sie sich wie gewöhnlich in ihr Zimmer, legte sich aber nicht nieder. Als sie nach einer Weile Adalises Tür gehen hörte, war sie wie der Blitz draußen auf dem Korridor.

Also doch! Adalise, in ihrem Pelz verummant, mit Schneeschuhen an den Füßen, wollte ausgehen! Und plötzlich erriet Lo alles. Zwentreuz war da und hatte ihr durch die Försterin Botschaft geschickt!

Im nächsten Augenblick hing sie an Adalises Arm, schmeichelnd wie ein Kind.

Du willst ausgehen, Liebe? Wohin?

Adalise war in jähem Wechsel rot und blaß geworden. Nun sagte sie unsicher: „Ja. Es schneht so hübsch . . . ich will ein wenig spazieren gehen.“

„Ach, bitte, nimm mich mit! Ja? Ja zwei Minuten bin ich fertig!“

Unmöglich. Ich habe . . . furchtbar Kopfschmerzen. Darum will ich ein wenig an die Luft. Aber sprechen kann ich nicht. Verzeih, Lo, aber . . . es geht wirklich nicht! . . . Auf Wiedersehen beim Tee.“

Es ließ Lo keine Ruhe. Sie war empört. Außer sich vor Wut. Wie konnte Adalise wagen, sie so abzufertigen? Was fiel ihr überhaupt ein, Zwentreuz nachzulassen! Wenn sie wußte . . . Das mußte sie wirklich mit eigenen Augen sehen.

Gräfin Lo machte sich eilig zum Ausgang bereit. Als sie das Haus eben verlassen wollte, hörte sie Leo Götulans Schritt hinter sich, der wie stets um diese Zeit nach der Fabrik ging.

Lo Andermatt erschien dies Zusammentreffen wie eine Offenbarung. Eine Sekunde lang nur kämpfte sie gegen die aufsteigende Verführung an. Dann blieb sie am Haustor wartend stehen.

Götulan war verwundert, die verdöhlte kleine Gräfin bei diesem Wetter ausgehend zu sehen.

Sie wollen sich wirklich den Elementen zum Trotz hinauswagen, Gräfin?

„Ja. Es ist ganz hübsch, sich mal von Wind und Wetter durchputzen zu lassen. Sie gehen ja auch aus!“

„Doch! Ich muß, mich ruft die Arbeit. Auch bin ich abgehärtet und an solche Witterungsstürze gewöhnt. Aber eine so zarte Dame — merken Sie, wie der Wind bläst? Ich glaube nicht, daß Sie ihm lange werden standhalten können!“

„Wenn Sie galant wären, Herr Götulan, würden Sie mir den Arm bieten!“

Aber mit dem größten Vergnügen! Bitte!

Lo hing sich mit ungewöhnlicher Liebenswürdigkeit an seinen Arm. So schritten sie durch den Park, dessen rückwärtigem Gittertor zu. Als sie es fast erreicht hatten, blieb Lo plötzlich stehen und sah ihren Begleiter seltsam an.

Nun — geht es nicht mehr? Haben wir schon genug von dem ungewohnten Vergnügen?“ scherzte er.

Nein. Durchaus nicht. Ich will Ihnen nur einen Vorschlag machen. Lassen Sie heute mal Ihre Fabrik und kommen Sie lieber mit mir in den Wald!

„O — Sie wollen sogar in den Wald?“

„Ja. Ich will Adalise nach.“

„Meine Frau ist ausgegangen?“ Jetzt? Bei — dem Wetter?“

„Jawohl. Ich wollte mit ihr gehen, aber sie lehnte es ab. Sie habe — Kopfschmerzen. Nun will ich sie aber trotzdem nicht allein lassen . . . man kann doch nicht wissen . . . nicht wahr? Es ist ja sehr tapfer von ihr, sich heute in den Wald zu wagen, wo der Schnee gewiß hoch liegt, aber . . . Gott, was tut man nicht, wenn man ein bestimmtes Ziel vor sich sieht?“

Sicher will Sie nach Mairingen. Woher wollen Sie das, Gräfin?“ Die frische Röde, die Kälte und Wind auf Götulans Gesicht gekehrt hatten, verblüht langsam.

Nun — ich denke es mir eben! Die Försterin aus Mairingen war heute bei ihr . . . da liegt es doch nahe! Nicht wahr? Sie verstehen?“

Nein. Ich verstehe nicht.

Aber . . . Lo's Augen schillerten ihn an wie die einer lauerten Bildläche. Dann lachte sie leise auf. „Gott, wie schwerfällig die Männer manchmal sind! Sie sind ja sonst sehr klug, Herr Götulan, aber jetzt sind Sie — bumm! Na, kommen Sie nur mit!“

Neben dem Wunsch, Adalises „Streiche“ ein für allemal unmöglich zu machen, empfand Lo eine tiefe Genugtuung, diesem „hochmütigen, selbstbewußten“ Menschen, der sie einmal so völlig überleben hatte, nun vom hohen Ross herabzuhelfen.

Aber er fiel nicht herab.

Scharf und kalt sentte sich sein Blut in den ihren. „Möglich, daß ich dumm bin, gnädigste Gräfin. Inzwischen bin ich auch ehrlich und verachtig...“ Schleichwege. Darum müssen Sie Ihren interessanten Spaziergang schon allein fortsetzen.“ Er lästete den Hut und verbeugte sich gemessen. „Sie verzeihen, Gräfin, man erwartet mich in der Fabrik.“

„Aber so warten Sie doch noch einen Augenblick, Herr Gottulan! Lassen Sie sich erst erklären...“

„Danke. Ich liebe Einblicke in anderer Angelegenheiten nicht, wenn sie von einem niedrigen Standpunkt aus geboten werden.“

„Anderer Angelegenheiten? Es sind doch die Ihrer Frau!“

„Eben darum. Meine Frau, deren Freundin Sie sich nennen, gnädigste Gräfin, steht mir viel zu hoch für Unterredungen dieser Art.“

„Sein Blut war noch kälter, sehr von schneidender geworden.“

„Wünschen Sie sonst noch etwas, gnädigste Gräfin?“

„So Andermatt starrte ihn verwirrt an. Dann sagte sie dreist: „Ja! Ich möchte wissen, ob das — Liebe ist oder Gleichgültigkeit?“

Gottulan verbeugte sich höflich.

„Es sind Achtung und Vertrauen!“ sagte er ernst und war im nächsten Augenblick im Schneetreiben verschwunden.

Witend starrte ihm Lo nach. Dieser Mensch! Immer verstand er es, mit aalglatter Geschäftlichkeit sich ihren Pfeilen zu entziehen. Immer zog man den Kürzeren ihm gegenüber. Wie sie ihn hatte dafür!

Dann erinnerte sie sich an den Zweck ihres Ausgangs und schlug hastig den Weg nach dem Wald ein.

Abalisse war denselben Weg eine halbe Stunde früher ebenso hastig geschritten. Ohne viel zu denken, nur einem Trieb folgend, schritt sie dahin. Erst als sie den Wald erreicht hatte, der wie ein Weidnachtsmährchen ausfiel in seiner weißen, glitzernden Pracht und der heiligen Stille ringsum, blieb sie plötzlich betroffen stehen und blickte mit großen Augen wie erwachend um sich. Ihr war gewesen, als hätte sie Leos Stimme gehört, die fragte: „Wohin gehst du, Abalisse?“

So deutlich war die Empfindung, daß es sie wie ein eisiger Schauer durchrannte. Wenn Leo jetzt hier wäre —! Wenn er wüßte —!

Brennende Scham trieb ihr das Blut ins Gesicht. Was hatte sie ihm wollen! Sie heimlich zum Stellbleichen mit einem anderen schleichen hinter dem Rücken ihres Mannes! Wie schmachlich! Sie begriff sich selbst nicht mehr.

Sie liebte doch diesen anderen gar nicht! Ein Spiel war alles. Aber ein Spiel um ihre Ehre und die des Mannes, dessen Namen sie trug! Warum wurde ihr das nicht längst klar?

Wahrscheinlich würde sie zusammen. Vor ihr hinter dem Vorhang lautlos wiederwiederholender Flocken erklangen Schritte... .

Eine sinnlose Angst packte sie. Nein, Löwentreuze durfte sie hier nicht treffen, nicht einmal ahnen, daß sie kopflos genug gewesen war, zu kommen. Witzig zueigte ein schmaler, ausgebreiteter Stein vom Weg ab, der sich schon nach wenigen Schritten im Gewitz junger Fichten verlor. Ohne zu überlegen oder zu wissen, wohin der Pfad führte, lief Abalisse ihn entlang. So schnell, als wären Tod oder Verderben hinter ihr drein.

Als sie nach einer halben Stunde atemlos und trotz der Kälte glühend heiß halt machte fand sie sich auf einer einsamen Waldlichtung. Dürre Reifsbirge, knatterweis geschichtetes Brennholz und viele abgeholtte Stämme, alles vom Schnee fast ganz bedeckt, standen und lagen regellos durcheinander. Zwischen durch wand sich der Pfad, der sich hier gabelte. Einer führte nach links, der andere geradeaus ansteigend weiter. Welcher war der richtige, um möglichst rasch aus dem Wald hinauszukommen? Zweifelnd blickte Abalisse um sich. Plötzlich fiel ihr Blick auf ein dunkles Etwas, das, halb vom Schnee zugedeckt, zwischen einem Bündel Reifsig und einem Baumstumpf am Boden hervor schimmerte.

Sie erschrak heftig. Das waren ja Menschen! Ein Weib und ein kleiner Knabe. Und beide schliefen. Oder waren sie tot —? Erfroren?

Schnell war Abalisse bei ihnen und rüttelte das Weib heftig. Wachen Sie auf! Sie dürfen hier nicht schlafen! Sie erschrienen ja sonst! rief sie, die Worte immer aufgeregter wiederholend, und suchte das Weib mit Gewalt in die Höhe zu ziehen. Die Frau war jung und hübsch, wenn auch sehr ärmlich gekleidet. Blondes Haar quoll unter dem groben Kopfstuch hervor, lange dunkle Wimpern lagen über den geschlossenen Augen in dem schmalen, blassen Gesicht. Der Knabe neben ihr mochte etwa drei bis vier Jahre alt sein, war dunkellodig, und Abalisse fand, daß er aussehe wie ein Murillo'scher Engelskopf.

Endlich schlug das junge Weib die Augen auf, schloß sie aber gleich wieder schlaftrunken.

„Lassen Sie mich... ich kann nicht... ich bin so müde!“

„Sie müssen! Sie dürfen jetzt nicht schlafen! Denken Sie an Ihren Knaben.“

Abalisse suchte die Frau aufzurichten und sprach so lange einbringlich auf sie ein, bis es ihr endlich gelang, die Halberzorene wieder zu ihrem Bewußtsein zu bringen. Dabei hatte sie den Knaben auf ihren Schoß genommen, rieb ihm Gesicht und Händchen mit Schnee und drückte ihr warmes Gesicht an seine kalten Wanglein. Eine wahre Todesangst beherrschte sie, der kleine könnte am Ende schon erfroren sein. Zum erstemal im Leben vergaß sie sich völlig über der Sorge um andere. Sie riß ihren Pelz auf und bettete das fremde Kind, unbekümmert darum, daß seine verderb, schmutzigen Schuhe ihr felnes Kleid beschmutzten, dicht an ihren eigenen Körper, den Pelzmantel wieder darüber schlagend. Dabei stieg aus ihrer Seele ein sammelndes Gebet: „Ach, lieber Herrgott, laß ihn doch leben! Laß ihn doch wieder leben...“

Und wirklich schlug das Kind plötzlich die Augen auf. Augen, die nicht blau wie die der Mutter waren, sondern die groß, dunkel und frogend zu ihr aufstahen.

„Wer bist du?“

Abalisse ließ einen leisen Jubelruf aus. Ihr war, als habe sie loben ein herrliches Geschenk erhalten.

„Schnell, schnell jetzt, liebe Frau, daß wir mit ihm in die warme Stube kommen! Wo wohnen Sie? Wie heißen Sie?“

Rosa Schrittwieser. Wir wohnen seit einem Jahr da oben am Waldsaum über der Fabrik in der Hütte des Feldhüters.

Rosa Schrittwieser? Eine dunkle Erinnerung tauchte in Abalisse auf — an einen warmen Sommernachmittag voll Harzduft und Erdgeruch, an braune, mustulöse Holzarbeiter, von denen einer ihr nachher den Weg gewiesen und soviel erzählt hatte von seiner Rosel und seinem kleinen Jungen... .

Jetzt erkannte sie auch die Richtung. Ja, hier war es gewesen... .

„Ihr Mann heißt Lois?“

„Ja. Der Junge auch.“

Dann kenne ich Ihren Mann. Er hat mir einmal einen Dienst erwiesen und dabei von Ihnen erzählt. Aber Sie dürfen nicht länger in der Kälte bleiben, Frau Rosel. Kommen Sie —“

„Ich kann nicht recht gehen... Die Füße sind mir wie Eisklumpen... so schwer...“ murmelte die Frau.

Abalisse zog ihren Arm in den ihren. „Sie müssen. Stützen Sie sich auf mich. Den kleinen trage ich. Unterwegs erzählen Sie mir von Ihrem Mann, ja? Und dabei lassen wir gleich Tee kochen, der wird Sie erwärmen.“

Die Frau nahm sich zusammen, und so ging es zur Not, obwohl Abalisse zuweilen meinte, sie könne die doppelte Last nicht mehr weiter schleppen. Frau Rosel erzählte dabei. Ihr Mann war seit Kriegsbeginn eingerückt, sie selbst mit dem Kind und den alten Schwiegereltern in dem Siebensteiner Häuschen verblieben, das ihnen gehörte. Aber es lagen Schulden darauf, und dann kam ein Unglück nach dem andern. Im ersten Jahr ging die einzige Kuh ein, im zweiten zwei Schweine. Der Schwiegervater starb nach langer Krankheit, die Schwiegermutter traf der Schlag, so daß sie nun schon anderthalb Jahre gelähmt im Bett lag. So mußten sie das liebe Häuschen, in dem Lois Vater und Sohn geboren worden waren, schließlich verkaufen und behielten von dem Erlös kaum einen kleinen Notgroßen für unvorhergesehene Fälle.

Aber Frau Rosel hatte den Mut nicht verloren. Von der staatlichen Unterstützung konnten sie natürlich nicht alle drei leben. Da verdingte sie sich in die Fabrik, mußte aber, da sie nirgendwo Wohnung finden konnte, eben bei dem alten Hirnwächter unterziehen. Das alles hätte jedoch noch ertragen werden können, wenn nur nicht schon über zwei Monate vom Lois keine Nachricht gekommen wäre. Das brückte Frau Rosel schier das Herz ab. Tag und Nacht waren ihre Gedanken bei ihrem Mann, und als sie heute mit dem kleinen in den Wald gegangen, um Holz zu sammeln, konnte sie nicht anders, als auf den Holzplatz zu gehen, wo er einst gearbeitet hatte. Lange hatte sie weinend auf dem Baumstumpf gesessen, der glücklichen Zeiten gedenkend, wo sie noch beisammen gewesen... .

Wis sie dann immer müder wurde und einschlief und wohl erfroren wäre, wenn die gute gnädige Frau sie und den kleinen nicht gefunden hätte.

Still und erschüttert hatte Abalisse zugehört. Welcher Jammer, welches Elend, aber auch welche — Liebe!

„Ich werde mit meinem Mann sprechen“, sagte sie dann, als sie mit ihren Schülflingen in dem armenigen Feldhüterhäuschen angelangt war, wo Rosel mit dem Knaben und der gelähmten Schwiegermutter eine kleine, feuchte Kammer bewohnte. „Es muß eine andere Wohnung für Sie gefunden werden und eine Beschäftigung, die Ihnen ermöglicht, sich mehr dem Kind und der Kranken zu widmen.“

Dann brachte Abalisse Mutter und Kind zu Bett. Da niemand da war, der für beide hätte sorgen können, bereitete sie selbst den Tee, der Feldhüter mußte den eisernen Ofen in der Kammer heizen und dann zu Manfred in die Fabrik gehen, um Wein und Eier zu holen. „Sie leben ja alle so verhungert aus“, dachte sie mitteilig.

Ein seltsames Frohgefühl erfüllte sie bei der ungewohnten Tätigkeit. Allerlei Zukunftspläne, wie sie diesen Armen helfen könnte, durchzogen ihren Kopf. Sie sollten es fortan gut haben und ganz unter ihrem Schutz leben. Auch wollte sie Leo bitten, sich sogleich nach dem Lois zu erkundigen.

Ziemlich spät abends erst kehrte sie nach Karolinenruhe zurück. Und so vertieft war Abalisse in ihre sich ausschließlich mit der Familie Schrittwieser beschäftigenden Gedanken, daß sie sich dabei gar nicht gleich zurechtfinden konnte in den bisherigen Idemkreis.

Die Baronin saß allein im Wohnzimmer am Kamin und stichelte gelangweilt an einer ihrer üblichen Handarbeiten, mit denen sie stets kunstvoll überflüssige Dinge herstellte.

„Gott sei Dank, daß Sie endlich da sind, Abalisse! Wir hatten alle schon ein wenig Angst. So konnte gar nicht begreifen, wo sie geblieben sind? Sie ist Ihnen nämlich nachgegangen in den Wald. Hoffentlich haben Sie sich nicht verirrt?“

„Nein“, antwortete Abalisse so ernst, daß die Baronin sie ganz erstaunt ansah. „Gottlob, ich habe mich nicht verirrt!“

„Leider haben Sie dabeiin inzwischen viel veräumt. Zur Teestunde waren eine Menge netter Leute da. Die Frau vom Chesarz des Geneungsheim's, Frau Landrat von Hornung, der hübsche junge Dr. Ranball und — noch einer! Da werden Sie aber Augen machen: Denken Sie bloß — Löwentreuze! Ihr getreuer Logenburger! Hat nur ein paar Tage Urlaub und kommt eigens von Birtenheide herüber, um auf Karolinenruhe einen Besuch zu machen! Na, so hat ihn ja in Ihrem Namen mit gewohnter Bestiftenheit begrüßt. Aber ich nehme an, daß er doch innerlich ein wenig enttäuscht war.“

Abalisse blickte sinnend ins Kaminfeuer.

Seltam — Löwentreuze hatte sie ganz vergessen! Auch jetzt ließ sie die Nachricht, daß er dagewesen sei, merkwürdig kalt. Ihr dünkte, all dies läge weit zurück. So weit.

Dafür sa sie die dunklen, fragenden Kinderaugen des kleinen Lois um so deutlicher vor sich und glaubte immer noch das süße Gefühl zu spüren, als sie den kleinen Leib des Kindes fest an sich gedrückt hielt, um ihn zu erwärmen.

(Fortsetzung folgt)



# Eine unerhörte Geschichte.

Von Peter Echer.

Die Dame mit dem scharfen Sinn, aus dem zwei Haare, das eine nach rechts, das andere nach links geringelt, hropfen, sah mit gerötetem Gesicht von der Zeitung auf, warf, als ob sie ihren Augen nicht trauen könne, einen Hundblick um das ganze Kupfer und gab, auf einen Artikel zeigend, das Blatt ihrer Nachbarin zum Lesen, die mit herrschender Miene und rogendem Busen ihren gegenüberstehenden Mann regierte, der angstvoll vorsichtig einen Rucksack auf den Knien hielt.

Die busige Frau hatte noch nicht ganz zu Ende gelesen, als die mit dem Sinn auch schon den gierigen Blick ins energische Auge der andern warf, worauf beide zornig blühend, wie auf Kommando, riefen: „An—er—hört!“

Da wurden alle aufmerksam, und rasch wollte die zweite Dame das Wort ergreifen, als schon die erste ihr zuvorkam und mit bestigem Fluß der Rede den Sachverhalt erklärte:

Ein Mann hatte seine Frau verkauft — für fünfundzwanzig Millionen. Und zwar so:

Auf der Promenade eines vornehmen Seebades begegnet ein Ehepaar einem geheimnißvollen Ausländer.

Der Ausländer sieht die Dame an, bleibt, wie vom Blitz getroffen, stehen, geht zögernd einige Schritte weiter, kehrt um, bittet den Ehemann beiseite, sagt: „Ich muß die Dame besitzen — koste es, was es wolle!“

Der Ehemann sagt: „Nichts zu machen.“

Der Ausländer läßt sich nicht abweisen, ist rein aus dem Häuschen. (Liebe auf den ersten Blick; so etwas kommt vor.)

Die Dame steht ein bißchen abseits — nicht eben weit — und zeichnet mit dem Sonnenschirm Figuren in den Sand.

Der Ehemann will wütend werden, beherrscht sich aber, denn im Grunde ist er doch geschmeichelt.

Der Andere wird immer dringlicher. Er zahlt jeden — jeden Preis.

Gut! denkt der Ehemann — ich nenne, wie man das in solchen Fällen macht, eine Abschreckungssumme. Sagen wir fünfundzwanzig Millionen.

„Einkaufsstand!“ sagt der Fremde kalt, nein heißblütig, zieht sein Scheckbuch, schreibt.

Der Ehemann sagt: „Einen Augenblick, bitte!“, geht zu seiner Frau; sie nickt; er kehrt zurück, prüft den Scheck, zieht den Hut. Auf Wiedersehen!

Das Paar reißt gleich — in seinem Auto selbstverständlich — ab. „An—er—hört!“, sagte die Dame, die es zuerst gelesen hatte, zum zweiten- und zum drittenmal.

„Eine Schandebel!“, sagte die Dame mit dem Busen und krafte zugleich ihren Mann, dem im Eifer des Hörens der Rucksack ein wenig von den Knien geslitten war, mit einem Blick, der weniger diesem Vorgang als seinem listernen Gesichtsausdruck zu gelten schien.

„So weit ist es gekommen“, fuhr die erste Dame mit bitter klagen-dem „Tone fort, „Männer verkaufen ihre Frauen . . . Frauen verkaufen sich . . .“

Die Stimme versagte ihr vor Abscheu.

Ein brutaler Herr mit bläulicher Nase, der schweigend in einem Buch über Kaffeelunde gelesen hatte, erhob seine Stimme:

„In Weinböhla hat ein Oberförster seinen langhaarig-gestickelten Gibson-Schnauzer für zwei Millionen nach Kalifornien verkauft. Da sehe ich wirklich nicht ein, weshalb eine Frau —“

Die Damen ließen ihn nicht weiterreden; nur eine, die bisher geschwiegen hatte, eine schlante Person mit lebhaften Augen in einem feinen Gesicht und einem heiter überlegenen Weien, das den andern Damen gleich unangenehm aufgefallen war, sagte ziemlich obenhin:

„Warum nicht! Vielleicht war der reiche Ausländer als Mann auch ein Kaffeehund! Dann war es doch nett von ihr, daß sie dem andern das viele Geld zufommen ließ. Und überhaupt ist es doch schön, wenn es so bunt im Leben zugeht.“

Es war für die Dame wohl ein Vorteil, daß Blide nicht erdulden können, aber das allgemeine Schweigen belehrte sie doch, daß sie von der Unterhaltung gesitteter Menschen ausgeschlossen bleiben mußte.

In die Verlegenheitspause hinein sprach die empfindsame Stimme eines älteren Fräuleins: „Wie gefühllos die Reichen sind! Mit fünfundzwanzig Millionen hätte der Herr ein einfames, armes Mädchen glücklich machen und sich ein trauliches Heim schaffen können: ich verstehe es nicht.“

„Dafür kann der verlassene Ehemann jetzt mit dem Geld so viel einfame Mädchen glücklich machen wie er mag“, erlaubte sich die ge-

achtete Dame nochmals einzugreifen, worüber allein der Hundesichtiger in ein trodenes Heiterkeitsgebell ausbrach.

Es war offenkundig, daß die Dame ein- für allemal verspielt hatte.

Die Unterhaltung plätscherte noch ein wenig und schien versickern zu wollen, als der brutale Herr sein Hundebuch zuklappte, seine Pfeife aus dem Munde nahm und mit ihr den Rucksack-Ehemann antippte: „Nun sagen Sie mal, was täten Sie wohl, wenn ich Ihnen für Ihre Frau Gemahlin — er tippte auch diese ungedachtet ihres tochenden Zustandes ungeniert an — „wenn ich Ihnen für die da fünfundzwanzig Millionen bieten würde?“

Der Unglückliche sank, da er nun aller Blicke und obendrein die seiner Frau auf sich lasten fühlte, in sich zusammen, und seiner verstärkten Miene war deutlich abzulesen, daß er in seinem Herzen zu Gott um die Gnade einer sofortigen Augenleimung flehte.

In diesem Augenblick hielt die Dame mit dem Rucksack die Zeit für gekommen, sich im Interesse der bedröhlten Weiblichkeit in die Schanze zu schlagen.

„Mein Herr“, sagte sie scharf, „es ist doch wohl für einen Deutschen jetzt nicht angebracht, schlüpfrige Scherze zu machen. Wenn ein Ausländer so frivol ist, uns für feil zu halten, so sollten wir uns um so energischer auf unsere Ideale besinnen!“

„So“, sagte der brutale Herr — und man hörte, wie aufgeregt sein Atem ging, und sah, wie er stieren Auges auf ihre Rindhaare zielte, deren eines nach rechts, das andere nach links abgewigte — „so“, sagte er — „Ideale —!“ Die wird Ihnen, meine Dame, niemand für fünfundzwanzig Pfennig abtaufen wollen. Daß Sie es wissen!“

Und damit griff im Kupfer Mißstimmung Platz, von der sich allein die sittenlose Dame mit dem feinen Gesicht und der Ehemann mit dem Rucksack befreit wußten, die, jedes auf seine Art, von der Unterhaltung schließlich doch profitiert hatten.

# Der Papagei.

Von Peter Robinson-München.

Bei der Zeitungsfrau an der Ecke, die die Morgenzeitungen verkaufte, traf ich mit Kulentamp zusammen, von dem mir bekannt ist, daß er kümmerlich in einer Manfarde ein an Entbehrungen überaus reiches Dasein führt.

Kulentamp kaufte sich eine Zeitung; den Betrag haubte er so mühselig zusammen, daß man darüber hätte weinen mögen. Aber dabei war seine Miene so heiter wie jener Frühlingstag, den man in solchen Fällen mit Vortheil zum Vergleich heranziehen kann.

„Mir ist etwas Wunderbares passiert!“, jagte Kulentamp, „etwas ganz Köstliches, Herrliches, ja geradezu Tadelloses!“

„Nann? Haben Sie in der Lotterie gewonnen?“

„Nun! Wie sollte ich mir ein Los kaufen können! Aber ein Papagei ist mir zugefallen in meine Manfarde — ein Graupapagei, der ganz hervorragend spricht. Und jetzt will ich in der Zeitung nachsehen, ob der Eigentümer den Verlust dieses außerordentlichen Tieres schon angezeigt hat. Dann werde ich den Papagei zurückbringen, und da werde ich eine Belohnung kriegen und dann — o, was werde ich mir dann alles kaufen!“

Kulentamp starrte verzückt in die Luft; er sprach wie in Halluzinationen.

„Nun! werde ich mir einen Anzug kaufen, einen prächtigen neuen Anzug! Und einen Hut und schöne Handschuhe und eine feine Krawatte und ein paar Kransen!“

„Aber bester Herr Kulentamp — — —!“

„Ja und dann kaufe ich mir was Gutes zu essen! Einen Schinken werde ich mir kaufen, einen ganzen Räucherhinken, und einen Räucheraal und Schokolade, denn ich knabbere gern mal was Süßes, und echten Bohnenkaffee und — — —“

„Aber mein lieber, guter Herr Kulentamp — — —“

„O, und Zigarren werde ich mir kaufen, eine Kiste Zigarren! Und ins Theater werde ich gehen und eine nette kleine Reise werde ich machen und meiner Braut werde ich schreiben, daß wir nun endlich heiraten können.“

„Um Himmelswillen, Herr Kulentamp! Nehmen Sie's nicht übel: Sie sind wohl verrückt geworden? Was fällt Ihnen denn ein! Das alles wollen Sie sich von der Belohnung für den Papagei leisten?“

Da sah Kulentamp mich überlegen an. „Nun, warum nicht? Wissen Sie, wie der Papagei spricht, Der Papagei spricht holländisch!“



## Haus- und Landwirtschaft

### Schreibergärtners Arbeiten im Mai.

Der Hoffnungsmonat ist da. Alles ist in schönster Entwicklung. Sorgen wir nun auch nach besten Kräften dafür, daß alles in bestem Triebe und frischem Wachstum verbleibt. Die Neupflanzungen bedürfen unserer ständigen Aufsicht. Frischgepflanzte Obstbäume haben in den Sommermonaten vielfach unter Trockenheit zu leiden, da deren Wurzeln noch nicht tief in den Boden eingedrungen sind. Die obere Erdschicht ist gar leicht ausgetrocknet, und der Baum darfst. Um

die Feuchtigkeit besser festzuhalten, ist es ratsam, bei der Pflanzung die Pflanzerde mit Torfmull zu mischen, da dieses die Feuchtigkeit bindet. Ferner ist der Boden häufig zu harten und zu lockern, wodurch eine stärkere Verdunstung verhindert wird. Auch durch Bedecken der geloderten Baumscheibe mit Laub, Dünger, Torfmull u. a. wird dem zu schnellen Austrocknen vorgebeugt. Ferner muß der Obstbauer das Angezeigte stets im Auge behalten und dessen Ausbreiten so viel als möglich entgegenarbeiten. Vornehmlich sind es jetzt die Blattläuse, die unlere Bäume und Büsche heimlichen. Blattläusebesatz kennzeichnet sich an den zusammengerollten Blättern und den kümmernden, sich krümmenden Triebspitzen. Als Bekämpfungsmittel verwende man Quastkastanienrindrinde. Bei den angelegten



Früchten bemerken wir nicht selten, namentlich ist solches bei den Birnen der Fall, daß die kleinen Früchte außergewöhnlich in die Dicke wachsen, bald gelb werden und dann abfallen. Solche Früchte sind sorgfältig zu sammeln und zu verbrennen, denn in ihnen haust die Larve der Birnenallmide, die große Bestörungen anrichten kann. Bei Neuanpflanzungen sollte man alle angelegten Wäulen bezw. Früchte ausbrechen, ebenfalls bei schwächlichen und kränkeltenden Bäumen, da auf die Entwicklung und Ausbildung derselben zu viel Kraft verschwendet werden muß, die dem Baume selbst dann verloren geht. Auch Nachfröste richten nicht selten großen Schaden an; der Schrebergärtner muß seine Bäume und Büsche durch Befängen mit Decken, Papier oder Perg. zu schützen suchen. Gegen Ende des Monats beginnen die ersten Erdbeeren zu reifen. Jeder Gärtner bedenke, daß die Erdbeere zur Ausbildung ihrer Frucht viel Wasser bedarf. Auf genügende Zufuhr von Feuchtigkeit ist darum besonders zu achten.

Im Gemüsegarten kommt mit dem Mai die eigentliche Pflanzzeit heran. Sämtliche Gemüsepflanzen können im Laufe des Monats ausgepflanzt werden. Wir beginnen mit dem Lauch oder Porree. Dann folgen in kurzen Abständen Kohlrabi, Sellerie, Bleichsellerie, Weißkohl, Rotkohl, Rosenkohl, Mamentohl, Wirsing und Tomaten. Den Porree legt man am besten frisch gegebügeltes, nach umgegrabenem Land im Abstand von 15—20 Zentimeter. Die Blattspitzen schneidet man im Laufe der Wochen 2 bis 3 mal etwas zurück. Vorteilhaft ist es, wenn man die Wäulen in etwa 15 Zentimeter tiefe Rillen legt und nach und nach anhäufelt, wodurch man lange und weiche Stangen erhält. Der Lauch liebt ab und zu einen guten Düngung. Der Kohlrabi kommt in fräftigen Boden, der gut feucht zu halten ist. Als Abstand der einzelnen Pflanzen voneinander wählt man etwa 25 Zentimeter. Beim Pflanzen sind Blattfrone und Wurzel etwas einzulüften. Sellerie verlangt ebenfalls sehr fräftigen Boden. Er ist für öfteres Gießen und Naehen sehr dankbar, ebenfalls für feuchte Saden. Sellerie muß großgebackt werden. Alle Kohlrarten lieben gut geübungen, feuchten Boden, besonders bei Mumentohl viel gießen, haden und jandhen. Tomaten legt man mit gutem Topfboden mit 50 Zentimeter Abstand in gute, frischgegebügelte Beete in sonniger Lage bei reichlicher Feuchtigkeit. Ausschneiden der Seitentriebe fördert den Fruchtanfaß, später immer mehr auslichten. Während der Reife ist das Gießen einzustellen. Mit dem Aufgehen bezw. der Bestellung der Beete hat auch die Bekämpfung des Unkrautes einzusetzen, die den ganzen Sommer hindurch durchzuführen ist. Je früher man das Unkraut beseitigt, um so leichter wird man seiner Herr und um so weniger Nährstoffe werden dem Boden zum Nutzen und Vorteil der Kulturpflanzen entzogen. Nach dem ersten Drittel des Monats kann auch an das Unkrauten der Gurken- und Kürbiserne gedacht werden. Beide verlangen guten, warmen Boden, der sich in beiter Kultur Efindet. Für Gurken empfehlen wir ein 1 bis 1,20 Meter breites Beet, auf dem man längs der Mitte eine etwa fünf Zentimeter tiefe Rille zieht und in diese im Abstand von 30—35 Zentimeter je 3—4 Kerne leicht einbrückt. Von den aufgehen Pflanzen läßt man jeweils die kräftigeren stehen; die schwächeren schneidet man dicht über dem Boden ab. Ein Verziehen und Verpflanzen ist nicht anzuraten, da die jungen Pflänzchen ungemein empfindlich sind. Später anhäufeln, reichlich gießen und nach dem fünften Blatt den Ranfen abknicken.

**Der Geflügelhof im Mai.**

Die Hauptarbeit auf dem Geflügelhof erfordert in diesem Monat die Nachzucht. Was an dem jungen Nachwuchs in den ersten Lebenswochen verschuldet wird, ist später niemals wieder völlig gut zu machen. Darum, ihr Züchter, an den zarten Küchlein nichts versäumen, ihr schadet euch sonst dadurch nur selber. Aber auch die alten Tiere dürfen nicht vernachlässigt werden, wie das in der Sorge um die kleine Schar nur zu oft geschieht. Namentlich auf die Fütterung muß in den Sommermonaten großes Gewicht gelegt werden. In vielen Geflügelhaltungen verkennt man noch immer den hohen Wert animalischer Futtermittel. Man füttert in der Regel die Stoffe die man zur Hand hat oder die gerade am billigsten zu erhalten sind; aber diese oft einseitige Fütterungsweise ist nur sehr selten die rentabelste. Wo nur eine kleine Schar gehalten wird, wo den Hühnern freier Auslauf zugewiesen werden kann, da spielt zwar die animalische Futtermittel keine entscheidende Rolle, da im ersten Falle durchweg schon die Küchenabfälle genügende animalische Nährstoffe aufweisen werden, im letzteren Falle finden die Tiere die animalische Futtermenge selbst im Freien, vorausgesetzt, daß der Auslauf nicht gar zu dürftigen Boden enthält. Wo die natürlichen animalischen Futtermittel fehlen, muß man zu den verschiedenen Kunstfuttermitteln greifen: Fischmehl, Meiselmehl, Knochenmehl, Garnelen, besonderes Knochenmehl und ähnliches. Ein ausgezeichnetes Hühnerfutter bilden Brennnesseln, im Sommer fehrschneiden unter das Weichfutter gemischt, im Winter getrocknet als Häckel und ausgebrüht. Brennnesseln enthalten wertvolle Nährstoffe, die sie den teuersten Kunstfuttern an die Seite stellen. — Von den leichteren Rassen kann man in diesem Monat noch Nachzucht ziehen. Schlüpfen Küden der schwereren Rassen noch Mitte Mai, sollte man sie als Zuchttiere nicht gebrauchen, da sie vor Beginn der rauheren Jahreszeit nicht mehr ausreifen. An Gluden wird jetzt kein Mangel sein. Überflüssige Gluden sperrt man in einen hellen Raum, tunlichst mit steinerne oder zementierte Fußboden ohne Schlegelheit und ohne Nester; auch darf Einstreu nicht gegeben werden. Man füttere sie reichlich, namentlich mit eiweißreichen Stoffen. Nach einigen Tagen wird dann die Brutluft schon verschwunden sein. Die früher beliebten barbarischen Mittel, wie Untertauchen in Wasser, Unterdecken unter einen Korb oder Rasten u. a. sollte kein denkender Züchter mehr anwenden. — Da mit zunehmender Wärme sich auch das Ungeziefer immer mehr ausbreitet, muß man sich dessen Bekämpfung stets angelegen sein lassen. Frisches, reines Trinkwasser muß den Tieren stets zur Verfügung stehen. — Auch dem jungen Nachwuchs des Wassergesüßels ist stete Aufmerksamkeit zu widmen. Nicht selten kommt es vor, daß die zarten Tierchen infolge eines heftigen Regenschauers oder nächtigen auf kaltem Steinfußboden von Krampf befallen werden, an dem sie, sofern nicht

sofort geeignete Gegenmaßnahmen getroffen werden, in der Regel eingehen. Fast stets von Erfolg begleitet ist es, wenn man solche von Krampf befallene Tiere sofort in überflutetes Wasser taucht und dann der Mutter unter die Flügel steck bezw. in warme Watte einpackt. Schlachtenten sind schon im Laufe von 8—10 Tagen von dem zurucht auszuheben zu trennen und so reichlich und angenehm zu füttern, daß sie mit 8—9 Wochen schlachtreif sind. Puten beginnen jetzt zu brüten. Nach 8 Tage wählender Brut legt man dem Gelege einige Hühner zu, die dann mit den Puten gleichzeitg auskommen. Die Putenfücken sind in der Regel etwas dumm und wissen vielfach nicht, wie sie das erste Futter aufnehmen sollen; sie lernen dann von den intelligenteren Hühnerfücken. Da Putenfücken in den ersten Lebenswochen etwas weidlich sind, hat man besonders darauf zu achten, daß die Tierchen stets einen warmen, zugfreien und trocknen Aufenthaltsort angewiesen bekommen.

**über das Veredeln unserer Obstbäume.**

Zum Umveredeln nicht herangezogen werden sollten Bäume von zu hohem Alter, Bäume mit krankem oder beschädigten Holzkörper, d. h. Bäume, welche seit Jahren kränkelt und keine Ertriefkraft mehr besitzen. Das Umproppien selbst kann auch auf starke Äste erfolgen. Zur besseren Verheilung und Überwallung der Schnittfläche sind mehrere Reiser aufzusetzen, von welchen ein Jahr nach dem Anwachsen der Edelreiser der dünnste Reiser zur Kronenbildung belassen und richtig beschneitten wird. Alle übrigen werden dann kurz zurückgeschnitten und haben nur noch den Zweck zur besseren Vernarbung der Wunde. Die Stärke der Kropfäste geht von 4 Zentimeter Durchmesser mit zwei aufgesetzten Edelreisern bis 20 Zentimeter Durchmesser mit 10 bezw. 12 Edelreisern. Der wichtigste Punkt beim Umveredeln ist das Abwerfen der Krone. Man muß sich stets den Bau der Krone vor Augen halten und vermeide vor allem ein zu schnelles Abwerfen, welches bedingt, daß die Bäume bei diesen starken Eingriffen in den meisten Fällen dann im eigenen Saft erstickten. Als Hilfsmittel bei dem Abwerfen der Krone bediene man sich des Winkelmaßes. Es wird bei Apfelbäumen ein Winkelmaß von etwa 100 Grad, bei Birnbäumen etwa 75 Grad angelegt, von dem Leittrieb (Kopf) mit dem ersten Kropfproß ab gerechnet. Auch spielen beim Umveredeln älterer Bäume die Zugäste eine große Rolle. Je später im Frühjahr das Abwerfen der Krone und die darauf folgende Veredelung vorgenommen wird, um so mehr Zugäste müssen stehen bleiben, um die Saftzirkulation zu regeln. Man lasse somit dem Baum bis zum nächsten Frühjahr ein gewisses Maß von Zugästen, alle die Äste begleitenden Zweige und Ästchen, sowie einen Teil der starken Äste, welche zur Umveredelung nicht geeignet erscheinen. Ein weiteres gutes Gelingen der Veredelung hängt von der Beschaffenheit der Edelreiser ab. Selbige sollen von gesunden, tragbaren Bäumen stammen und müssen während der Saftzucke von Mitte Dezember bis Mitte Februar an frostfreien Tagen geschnitten werden. Das Einschlagen der Edelreiser kann im Freien an der Nordseite einer Mauer oder eines Gebäudes bis zur Hälfte ihrer Länge in Sand oder sandiger Erde stehend, geschehen. Weiterhin ist das Gelingen der Ausführung des Veredelns von der Beschaffenheit des Baumwachses, einem richtigen Verbinden der Proßköpfe und Verwendung von haarscharfen Werkzeugen abhängig. — Wer sich für diese Fragen interessiert, dem sei empfohlen, das „Lehrbuch im Obstbaumzucht für den Anfänger“ zu verfolgen, der jetzt in der Zeitschrift „Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau“, Frankfurt a. D., beginnt; dessen Geschäftszweig ist bereit, an unsere Leser Probenummern gegen Erfaß der Untoten (100 M., Postcheckkonto Berlin Nr. 123 006) abzugeben.

**Rätselecke**

**Silbenrätsel.**  
 a — a — a — a — a — ad — an — ba — bau — be — bed  
 — ber — berg — burg — che — chi — ch — chris — de — dee —  
 du — due — dun — o — o — e — ei — eis — eis — el  
 — en — fa — fa — fuchs — gend — ger — gro — hein — ho —  
 hund — ju — ka — ker — kla — lae — li — li — lin — ma — ma —  
 — ma — mag — mi — mit — mu — na — ni — o — on — os  
 — po — ra — ra — re — ren — ri — ri — ri — rich — row  
 — sau — se — se — see — si — scho — stad — ta — ta — tas  
 — tau — the — tern — ti — u — vens — vent — xas — zi

Aus obigen Silben sind Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. Die einzelnen Worte bedeuten: Stadt in Pommern, Baum, Nachabmung, Kirchenjonntag, Baum, südbentischer Fluß, Polarier, Vogel, männlicher Vorname, weiblicher Vorname, Insel, Stadt in Nordamerika, Märchen, Stadt in Nordamerika, Polarier, Stadt in Italien, Kirchenjonntag, Naturgebilde, Stadt in Südamerika, Tabakmarke, weiblicher Vorname, Gegenstand, Filmunternehmer, Kurort in der Schweiz, Industriepapier, Körperteil, Stadt im Rheinland, illustrierte Zeitschrift, Baum, männlicher Beruf, Stadt in Italien, Stadt in Sachsen, Stadt an der Donau, Stadt in Schottland, Kirchenfest, Stadt in Schweden.

**Silbenwörterrätsel.**

Man suche ein bekanntes Sprichwort, dessen einzelne Silben der Reihe nach verdeckt sind in nachstehenden Worten ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung:  
 Diebstahl — Nachtisch — Meisterschaft — Eitelkeit — Storchneft —  
 Namensstag — Geschenk — Freundschaftsdienste.

**Auflösungen aus der letzten Nummer.**

Zahlenschrift: Hunger ist der beste Koch.  
 Namenrätsel: Hanneken, Gertrud, Gudrun, Malwine, Amalie, Hildegard, Hedwig.  
 Logogriff: Polen — Rosen



